



Seit Juni 2017 lotet das Projekt *brotundkunst* Alternativen zum gegebenen Kunstmarkt aus. Die Tatsache, dass der Mensch nicht vom Brot alleine lebt und wir die wesentlichen

Dinge unseres Lebens geschenkt bekommen, wird konkret sichtbar, indem Menschen, die sich über die Tafel versorgen, im Rahmen des Projektes jetzt auch Kunst geschenkt bekommen.

Die Künstlerin *Manon Heupel* und die Künstler *Frank Gerald Hegewald* und *Matthias Schwab* haben das Projekt begonnen und stellen Hintergründe und Erfahrungen in einem Gespräch vor. Sie hoffen, dass sich die Idee weiter verbreitet und auch an anderen Orten wirksam lebendig wird.

brotundkunst



Matthias: Was war für euch der Anfang des Projektes?

Manon: Am Anfang war da ein Cafétreff am tristen, traurigen Aufseßplatz in der Südstadt von Nürnberg, für mich die Anlaufstelle, wenn die Atelierarbeit und die Terpentin-dämpfe zu viel wurden.

Dort erzählte mir der Nürnberger Künstler Georg Marosevic eine kleine Geschichte: Seit vielen Jahren versteckte er im Sommer auf einer griechischen Insel kleine, bemalte Steine. Wer sie findet, darf sie behalten. Eine wiederkehrende Freude für Kinder und ausgewachsene Insulaner, für ihn und seine Frau Rosi natürlich auch. Während Georg erzählte und ich durch das Caféhausfenster schaute, war da plötzlich die Idee: Warum verstecken wir nicht kleine Kunstwerke hier rund um den Platz für die vielen zur Seite geschobenen Menschen, die oft alkoholkrank sind und mit immensen Schwierigkeiten kämpfen?

Hier auf dem Platz gibt es volle U-Bahnhofs-schächte, enge Supermärkte, tote Schaufenster und Unrat auf den Bürgersteigen – ich stellte mir Verstecke für Kunst vor. Oder wäre es besser, Arbeiten im kleinen Laden für Brot und Kuchen vom Vortag gleich um die Ecke meines Ateliers auszustellen, und jeder der mag, könnte sich unentgeltlich eine Arbeit mitnehmen?

Matthias: Dann haben wir uns getroffen und du hast diese Geschichte erzählt. Eigentlich wollten wir über eine andere Idee zu einer künstlerischen Zusammenarbeit sprechen, dann entstand die Idee *brotundkunst*. Fragen der unheilvollen Kommerzialisierung von Kunst und der dadurch geförderten oder verhinderten Strukturen für die künstlerische Zusammenarbeit haben uns ohnehin beschäftigt.

Manon: Ja, die Anpassung der Künstler als Kulturschaffende in der „boomenden“ Kreativwirtschaft ist eine Abwertung, ja ein Verrat an der Kunst und an der Rolle der Künstler sowieso, denke ich.

Wir haben gesellschaftliche Strukturen geschaffen, in denen der Mangel – amtlich festgestellt – künstlerisch umgewertet werden kann in ein Privileg.



Und auch für die Künstler ist dieses Konzept eine Zumutung, zu der man sich erst mal innerlich in Beziehung setzen muss.

Frank: Die künstliche Schaffung einer Kreativwirtschaft an sich ist schon kontraproduktiv. Kunst wird zum reinen Wirtschaftsfaktor und das Wort Kulturschaffende wieder mal zur Bezeichnung obrigkeitstaatlicher Befehlsempfänger. Das wollten wir nicht mitmachen. So kam die Idee der Tafel ins Spiel: Kunst nicht als Wirtschaftsfaktor, sondern als Sozialleistung. Dabei sind viele Künstler selbst so arm, dass sie zur Tafel gehen.

Matthias: Kunst als Sozialleistung ist für mich problematisch, weil immer, wenn Kunst etwas anderes sein soll als Kunst, die Kunst verschwindet. Sozialleistungen sind wichtig, aber als Kunst können sie nur unter sehr spezifischen Kontextbedingungen erscheinen. Als Konzeptkünstler interessiert mich deshalb die strukturelle Konstruktion von brotundkunst: Wir haben gesellschaftliche Strukturen geschaffen, in denen der Mangel – amtlich festgestellt durch einen Berechtigungsausweis der Tafel – künstlerisch umgewertet werden kann in ein Privileg. Diese Umwertung ist für mich das zentrale Moment: ein Mangel

wird zum Privileg und die privilegierten Menschen, die in der Lage sind oder wären, Kunst zu kaufen, müssten – um diese Kunstwerke zu besitzen – zunächst ihren Reichtum, wie der biblische Jüngling, verschenken. Und auch für die Künstler ist dieses Konzept eine Zumutung, zu der man sich erst mal innerlich in Beziehung setzen muss.

Frank: Nach solchen Gesprächen haben wir unsere Idee in ein kurzes Konzept gefasst und Kontakt mit der Tafel vor Ort aufgenommen.

Manon: Als ich unsere Idee in einem Telefonat mit der Leiterin der Tafel in Ansbach besprach, war die Resonanz sehr positiv und wir begannen mit anderen Künstlern darüber zu sprechen. Innerhalb weniger Wochen konnten wir dann im Rahmen der bescheidenen Feierlichkeiten zum 15-jährigen Bestehen der Ansbacher Tafel im Juni 2017 bereits 28 Arbeiten von 16 Künstlern im kleinen Stehcafé in den Räumen der Tafel präsentieren.

Matthias: Präsentieren – das hat ja schon etymologisch auch etwas mit schenken zu tun.

Das wäre eine Art „Brot für die Welt“-Aktion des großen Kunstbetriebs. Wünschenswert, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich.

Fotos: Frank G. Hegewald, Matthias Schwab, Manon Heupel



Manon: Selbst die Mitarbeiter der Tafel waren anfangs etwas überrascht und fragten immer wieder, ob wir die Kunstwerke wirklich verschenken.

Frank: Ja, und sie haben es dann auch übernommen, die Arbeiten an Interessierte auszugeben, wobei sie notieren, wer wann eine Arbeit mitnimmt.

Manon: Für mich war das sehr spannend: wie würden die Tafelkunden auf unser Angebot überhaupt reagieren, würden sie an einer unserer Arbeiten Gefallen finden?

Frank: Diese Frage war aber schnell beantwortet. Bereits wenige Tage nach der ersten Hängung waren alle Werke vergeben und wurden nach und nach von den Kunden der Tafel, zusammen mit den übrigen Lebensmitteln, mit nach Hause genommen.

Matthias: Zum Glück hatten wir noch mehr Werke erhalten und konnten relativ schnell eine zweite Hängung mit neuen Werken gestalten.

Manon: Wir legten ein Gästebuch aus, das nach vielen berührenden Einträgen jetzt wohl eine andere Aufgabe gefunden hat; es ist seit geraumer Zeit verschwunden. Bei einem meiner Besuche in der Tafel habe ich auch einen echten Bildersammler getroffen. Er stöbert nach Bildern bei Wohnungsaufösungen und Flohmärkten und von ihm konnte ich Neues über englische Malerei erfahren.

Frank: Auch die Mitarbeiter der Tafel waren für die Bereicherung ihres Angebotes und ihrer Arbeit durch Kunst sehr offen und dankbar. Ich denke, auch dort wurde ein neuer Denkprozess über das, was Kunst leisten kann, angestoßen.

Manon: Während einiger Besuche von uns bei den Wartenden vor der Ladentür erfuhren wir bei einer Tasse Kaffee etwas über ihre Lieblingsbilder. Zu meiner Überraschung waren es oft gerade die dunklen und eher größeren Arbeiten, die die Menschen begeisterten. Ich hatte mir vorgestellt, dass kleine, helle, freundliche Arbeiten mehr Anklang finden würden.

Matthias: Für uns ist auch die Reaktion von Außenstehenden interessant. Menschen, die vom Projekt erfahren, die weder als Künstler mitmachen noch berechtigt sind, eines der durch die Aktion dem Kunstmarkt entzogenen Werke selbst zu besitzen. Darüber gab es immer wieder gute Gespräche und auch einen Artikel in der lokalen Presse. Für mich ist es ein wichtiger Teil des Projektes, sichtbar zu machen, durch welche Strukturen wir unser Zusammenleben zu regeln versuchen. Und welche Probleme wir dadurch erzeugen ... und welche Lösungen alternativ auch denkbar wären: etwa eine auf Schenkung aufgebaute Ökonomie. Wie sähe so eine Welt eigentlich aus?

Manon: Das erinnert mich an eine Frage einer Journalistin der Nürnberger Nachrichten, was wir, die Künstler „davon hätten“, Arbeiten zu verschenken.

Matthias: Ich denke, die Frage ist schon falsch gestellt. Wenn ich als Künstler etwas von der Kunst haben will, dann hat sich das mit der Kunst schon fast erledigt. Kunst ist ja keine Selbstverwirklichung.

Manon: Genau, denn darüber zu sprechen und nachzudenken, das ist der „Gewinn“, die vielen Gespräche, auch Streitgespräche, die das Projekt begleiten.

Frank: Die intensive Beschäftigung mit unserem Konzept, das Kommunizieren der Inhalte und Abläufe, das Argumentieren und Diskutieren mit Kollegen und Mithelfern führt zu einem tieferen Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge und der Kunst, als wenn wir alleine im Atelier vor uns hin arbeiten.

Manon: Da meine Bilder keine ausgewiesenen politischen Themen beinhalten, ist es für mich ein Glück, mit diesem Projekt eine Brücke schlagen zu können zwischen meinem abgeschotteten Atelier und den Menschen, deren Schicksal mir am Herzen liegt. Damit kommt es, zumindest in einem Bereich, zu einer engen Verbindung künstlerischer und sozialpolitischer Arbeit.

Matthias: Wenn wir schon von persönlichem Gewinn sprechen, dann würde ich sagen: Die Gespräche mit Kollegen und die Hoffnung, dass sich das Projekt an

anderen Orten wiederholt oder kopiert wird und sich weiter verändert und entwickelt, das ist und wäre ein Gewinn für uns. Es stimmt mich hoffnungsvoll, wenn die wichtigen ästhetischen und sozialen Fragen offen gehalten werden.

Frank: Wie kann es also weitergehen mit dem Projekt?

Manon: Falls der „Bedarf“ an Kunstwerken bei den rund 180 Menschen, die sich wöchentlich über die Ansbacher Tafel versorgen, gedeckt ist, wird dieses Projekt in Ansbach beendet sein oder sich verändern oder die ursprüngliche Idee, Kunst an einem Ort wie dem Aufseßplatz zu verstecken, lebt vielleicht wieder auf.

Matthias: Interessant fände ich es auch, die Aktion – im Analogieschluss zu Duchamps Idee eines reziproken Ready-Mades – als „reziprokes Konzeptkunstwerk“ umzusetzen: Die gesamte Geldmenge, die auf den Kunstmessen dieser Welt umverteilt wird, wird dazu verwendet, um Brot für die Hungernden und vom physischen Hungertod bedrohten Mitmenschen zu besorgen. Das

Lobe mich sehr gefreut über diese nette Geste, das sie an Uns von den Tafeln gedacht haben vielen Dank

*19.7.17
Freue sehr über das schöne Bild
Bilder, das ich gerne für ein
Aufhänger
22.7.17
Selbst*

wäre eine Art „Brot für die Welt“-Aktion des großen Kunstbetriebs. Wünschenswert, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich.

Frank: Trotzdem soll das Machbare gedacht werden. Vielleicht ist unser Projekt Anstoß und Vorbild für andere Künstler vor Ort, mit ihrer Tafel das Gleiche zu machen. Dann wäre unsere Idee nicht nur ein temporäres Zwischenspiel, sondern der Beginn einer Bewegung.

Manon: Ja, das wäre schön.

Informationen zum Projekt, vor allem zu den beteiligten Künstlern und deren geschenkten Werken, unter: brotundkunst.leerstelle.org